



Land & Leute

MAGAZIN



Ortsnamen im Spiegel der Geschichte

Ein erstaunlicher Blick in die Zeit der Besiedlung

Die heutigen Ortsnamen in Schleswig-Holstein sind ein Spiegel der Geschichte, deren Entstehung weit zurückreicht. Verfolgt man ihre niederdeutsche, dänische und wendische Herkunft, erzählen sie von einem Land, wie wir es uns heute kaum vorstellen können. Unsere Heimat war ein wildes Waldland, von dem die Römer mit Schrecken berichteten, ein unsicheres Grenzland, um das nordische Völker stritten. Erst um 1200 gelang es den Schauenburger Grafen, das Land zu befrieden. Im Schutz der Ritter kamen Siedler ins Land. Sie gaben ihren Orten Namen, die an diese Zeit erinnern.

Bereits die Römer drangen um Christi Geburt bis an die Nordseeküste vor. Tacitus, römischer Chronist und Statthalter von Britannien, nannte 98 nach Christus erstmals die Flüsse Albis, die Elbe, lateinisch „weißer Fluss“, und die Egidora, die Eider, lateinisch „Tor der Flut“. Im frühen Mittelalter

um 800 nach Christus war Schleswig-Holstein nach Berichten der Chronisten dreigeteilt. Nördlich der Eider herrschten die Wikinger, östlich die Wenden und südlich unsere Vorfahren, die Nord Sachsen. Der Isarnhoe, der „eiserne Wald“ trennte sie voneinander. Kaiser Karl der Große einigte sich

mit ihnen auf die Grenzflüsse Eider im Norden, im Osten die Schwentine, slawisch „heiliger Fluss“, und die Trave oder lateinisch „Travena“.



Tacitus – römischer Chronist und Statthalter Britanniens

Adam von Bremen nannte 1076 erstmals die Stämme der Nord Sachsen: die Holsaten oder Holsassen, „die im Holze Sitzenden“, heute Holsteiner, die Stormannen, dänisch „die großen Männer“, und die Dithmarscher, „Bewohner der flachen Marsch“.

Die Wikinger gründeten den ersten Handelsort, Haithabu, am Ende

Foto oben: Der Bossee, „Boss“, Anhängsel des Westensees, und im Hintergrund der Tüteberg, „Düdschenbarg“. Der Westensee bildete lange Zeit die Grenze zu Dänemark.

Fotos (2): Götz Heesch



Die Bauern des Umlandes führen „tom Kiel“, niederdeutsch „zum Keil“, nach der Form der Förde, um dort Fisch einzukaufen.



Nach dem Untergang Haithabus blieb nur die Siedlung „Schlei Wik“, heute Schleswig, zurück.
Fotos (3): Imago

der Schlei, an der engsten Stelle zwischen Nord- und Ostsee, dänisch „Heideort“.

Die Wenden gründeten die Orte Starigard, slawisch „alte Burg“, heute Oldenburg in Ostholstein, und Liubice, slawisch „die Liebliche“, heute Lübeck. Auch der Ort Ratzeburg geht auf die Wenden zurück, auf die Burg des Wendenfürsten Race.

Die Sachsen gründeten, wenig später Hammaburg, den „Ort auf bewaldeter Höhe“, heute Hamburg, den Ort Ekehoe, niederdeutsch „Eichenwald“, heute Itzehoe, und den Ort Möldorp, niederdeutsch „Mühlendorf“, heute Meldorf. Im Schutz der Ritter wagten sich die Stormannen und die Holsaten weiter in den Norden und Osten. Sie

gründeten in den eroberten Gebieten unter Bischof Vizelin das „Neue Münster“, heute Neumünster, die Sigiborg, niederdeutsch „Siegesburg“, heute Segeberg, den Ort Oldesloe, niederdeutsch „alte Heide“, und das nördlichste Dorf Nordörp, niederdeutsch „Norddorf“, heute Nortorf.

Als Haithabu in den Kämpfen unter den Wikingern unterging, blieb nur eine Siedlung an der Schlei bestehen: Schlei Wik, dänisch „Schleibucht“, heute Schleswig. Um 1200 entstanden weitere Orte, wie Kiel. Die Bauern des Umlandes führen „tom Kiel“, niederdeutsch „zum Keil“, nach der Form der Förde, um dort Fisch einzukaufen. Rendsburg erhielt seinen Namen nach dem Ritter Reinhard, so wie auch Flensburg nach dem Namen eines Ritters. Im slawischen Sprachraum entstanden

die Orte Preetz, slawisch „am kleinen Flüsschen“, Plön, damals Plüne, slawisch „am offenen Wasser“, Eutin, damals Utin, ein slawischer Frauennamen, und Lauenburg, vormals Labensburg, slawisch „Elburg“. Friedliebende Wenden wurden übrigens nicht vertrieben. Ihre Dörfer blieben in Ostholstein bis heute bestehen, wie Klein Vollstedt oder Klein Flintbek oder Klein Meinsdorf, wobei das „Klein“ in der Regel für das wendische Urdorf und „Groß“ für die sächsische Siedlung stehen. Im Wendland bei Lüneburg gibt es noch die älteren Dorfbezeichnungen wie Deutsch Evern und Wendisch Evern.

Aus dem Niederdeutschen entstanden die Orte Aukrug, ehemals Aukrögen, Bachauen, Bossee, Boss für „Busen“, Anhängsel des Westensees, Flintbek nach dem Flintbach, der unterhalb der Kirche ent-

springt, Mölln, damals Möllen, „Mühlenort“, und Schwarzenbek nach der „schwarzen Au“.

Mit Einführung der Reformation 1542 und der hochdeutschen Sprache wurden alle Ortsnamen in Steuerlisten aufgenommen. Da die Amtsschreiber von den Klöstern nur das Lateinische und das Hochdeutsche und die Bauern nur das Niederdeutsche kannten, haben sich seit dieser Zeit Hörfehler eingebürgert, die bis heute erhalten blieben, wie Itzehoe aus dem niederdeutschen Ekehoe, Nortorf aus Nordörp und Tüteberg aus dem Düdschen Barg.

Ihre Namen erzählen von der Geschichte unseres Landes, von der Zeit der Gründung in einer weitgehend bewaldeten Gegend, dem Grenzland der Völker im Norden.

Götz Heeschen



Die Eider, ehemals Egidora, „Tor der Flut“, bei Marutendorf – sie bildete nach Verlassen des Westensees mit der Levensau zwischen Flemhuder See